

Kaplan, Karel: Kronika komunistického Československa. Klement Gottwald a Rudolf Slánský [Chronik der kommunistischen Tschechoslowakei. Klement Gottwald und Rudolf Slánský].

Barrister & Principal, Brno 2009, 375 S.

Aus dem Titel des neuesten Buchs von Karel Kaplan könnte man schließen, dass es sich um die Biografien der beiden einflussreichsten Persönlichkeiten der Anfangsphase des kommunistischen Regimes in der Tschechoslowakei handelt. Doch der Autor selbst ist sich der Grenzen seiner Forschungsergebnisse bewusst und kündigt in der Einleitung an, keine Lebensbeschreibungen des Präsidenten Klement Gottwald und des Generalsekretärs der KSČ, Rudolf Slánský, vorzulegen, sondern lediglich einen Beitrag zum „Bild, das von ihnen entstanden ist“ (S. 5). Kaplan fasst in dem Buch seine bisherigen Erkenntnisse zusammen, schließt an frühere Arbeiten an, erweitert diese um neueste Einsichten und wirft Fragen auf, für welche ihm das populärwissenschaftliche Format der biografischen Essays „Gottwalds Männer“ wenig Raum geboten hat.¹

¹ Vgl. *Kaplan, Karel/Kosatík, Pavel: Gottwaldovi muži [Gottwalds Männer].* Praha 2004.

Nicht unerwähnt soll bleiben, dass das Buch im Rahmen einer neunteiligen Schriftenreihe „Kronika komunistického Československa“ (Chronik der kommunistischen Tschechoslowakei) erschienen ist, die vom Verlag gewissermaßen als Werksammlung Karel Kaplans beworben wird. „Gottwald a Slánský“ ist die dritte Veröffentlichung dieser Schriftenreihe. Da die ersten drei Titel bereits fast 2000 Seiten umfassen, kann man ein Endergebnis von beträchtlichem Umfang erwarten, das möglicherweise lange Zeit das grundlegende Werk für die tschechoslowakische Geschichte der Jahre 1945-1968 sein wird.

Der neue Band konzentriert sich auf die Tätigkeit der beiden kommunistischen Spitzenfunktionäre nach 1945, also auf den Zeitraum, mit dem sich Kaplan am intensivsten befasst hat. Damit stehen zwar die sieben Jahre im Leben der zwei Männer im Mittelpunkt, die tatsächlich deren wichtigsten Lebensabschnitt bildeten, allerdings tun sich auch Lücken auf, hatten doch viele Ereignisse dieser Zeit ihre Wurzeln in den vorangegangenen Jahrzehnten. So fehlen bei Gottwald z. B. Episoden aus den frühen Lebensphasen, welche seine Biografen später vollständig zu löschen versuchten: sein Dienst in der österreichisch-ungarischen Armee, für den er im Ersten Weltkrieg sogar eine Auszeichnung erhielt, sowie die Tatsache, dass er später auch in der tschechoslowakischen Armee – also nach kommunistischer Diktion der „Armee des imperialistischen und bourgeoisen Staates“ – gedient hat. In dieser Zeit beteiligte sich der zukünftige kommunistische Führer und Mitarbeiter der Komintern an militärischen Operationen gegen die von bolschewistischen ungarischen Kämpfern geschaffene Räterepublik.

In der Einleitung bezeichnet Kaplan Gottwald und Slánský als zeitlebens ergebene und gehorsame Vollzieher sowjetischer Politik. Von dieser Prämisse ausgehend, charakterisiert er die Persönlichkeiten der beiden Männer und zeichnet ihre politischen Aktivitäten nach, die sie an die Spitze der Macht brachten, aber letztlich zu grundverschiedenen Enden führten: Während Gottwald am 14. März 1953 die Welt als „erster Arbeiterpräsident“ der Tschechoslowakei und geliebter Parteiführer verließ, starb Slánský einige Monate zuvor von allen verlassen als verhasster „Verräter“ und Verstoßener. Kaplan zeigt, dass beide Schicksale im Grunde genommen zwei Seiten derselben Medaille bildeten. Die Antwort auf die Frage, warum Slánský den schmachvollen politischen Prozess über sich ergehen ließ, in dessen Verlauf er sich zu konstruierten und völlig absurden Anschuldigungen bekannte, findet Kaplan in Slánskýs Überzeugung, auf diese Weise der Partei helfen zu können. Archivquellen und Erinnerungen von Zeitzeugen belegen, dass Slánský viele Monate gegen die strengen Verhörmethoden Widerstand leistete und praktisch um jedes Wort in den Verhörprotokollen kämpfte. Zum endgültigen inneren Bruch kam es erst nach einem Besuch des Ministers für Staatssicherheit, Karol Bacílek, als Slánský begriff, dass ihn die Partei „über Bord warf“ und von ihm nichts anderes erwartete, als die konstruierte Rolle des „Leiters eines staatsfeindlichen Verschwörungszentrums“ zu übernehmen. Gottwalds Bereitschaft, seinen ehemals engsten Mitarbeiter und Freund zu opfern, sieht Kaplan wiederum in dessen Angst begründet, das gleiche Schicksal wie Slánský zu erleiden. Hier vermutet er auch den Grund für die Weigerung Gottwalds, in die Sowjetunion zu reisen – während seiner fast fünfjährigen Präsidentschaft unternahm er nur drei Staatsbesuche, den letzten zu Stalins Begräbnis.

Kaplan widmet sich ausschließlich den politischen Aktivitäten Gottwalds und Slánskýs, über ihr Privat- oder gar Familienleben erfährt man nur sehr wenig. Somit besteht ein beträchtlicher Teil des Buches aus der Analyse der Politik der KSČ. Dabei gibt es gewisse Ungleichgewichte: Während Kaplan beispielsweise dem Verhältnis der tschechischen Kommunisten zur „slowakischen Frage“ in den Jahren 1944-1948 viel Raum gewährt, werden die Einstellung zur „sudetendeutschen Frage“ und die sich wandelnde Haltung zur Vertreibung der Deutschen ausgespart. Möglicherweise ist dieses Thema Teil eines der nächsten Bände von Kaplans Chroniken.

Lediglich in den Porträts der beiden „Helden“ des Buches geht Kaplan etwas von der Konzentration auf die politische Geschichte ab. Verhältnismäßig ausführlich wird Gottwalds Leben als tschechoslowakischer Präsident geschildert, und zwar als Höhepunkt seiner Karriere, aber mitnichten als besonders glückliche Lebensphase. Kaplan zeichnet nach, wie der „mächtigste Mann im Staat“ langsam zu einer Marionette wurde, gezwungen, den sowjetischen Ratgebern aufs Wort zu gehorchen, die nicht einmal davor zurückschreckten, ihn spät in der Nacht aufzusuchen. So sah sich Gottwald genötigt, dem paranoiden „Großen Bruder“ zuerst seinen Leibarzt Vladimír Haškovec, dann den Kommandeur seiner persönlichen Leibgarde und engen Freund Leopold Hofman (beide landeten im Gefängnis) und schließlich auch mehrere enge Mitarbeiter zu opfern. Neben Slánský wurden auch der Vorsitzende der Abteilung Nationalökonomie der Präsidialkanzlei, Ludvík Frejka, und Bedřich Geminder, ein hoher Parteifunktionär, der einst um die Hand von Gottwalds Tochter angehalten hatte, verhaftet, verurteilt und schließlich hingerichtet. Seiner Abhängigkeit vom Krenl war sich Gottwald bewusst, seine diesbezüglichen Ängste ertränkte er im Alkohol, zu Widerspruch konnte er sich allerdings nie durchringen, nicht einmal nachdem er in seinem Zimmer eine Abhörvorrichtung entdeckt hatte, die höchstwahrscheinlich sowjetischer Herkunft war. Dem in seiner Not spontan geäußerten Vorschlag, seine „Beschützer“ mögen ihn doch im Gefängnis Pankrác einsperren, wo er in völliger Sicherheit sein werde, fehlt es nicht an einer gewissen Rationalität und Ironie, fanden doch in eben diesem Gebäude eine Reihe von Gottwalds Freunden einen gewaltsamen Tod.

Detailreich dokumentiert ist auch Slánskýs letztes Lebensjahr. Auf der Grundlage von Verhörprotokollen, internen Nachrichten über den Stand der Ermittlungen und Meldungen von Slánskýs Zellengenossen, der Agent der Staatsicherheit war, entsteht ein plastisches Bild des ehemals mächtigen kommunistischen Funktionärs. Diesem wurde einerseits klar, in welche Situation er sich gebracht hatte („diese Richtlinien habe ich selbst gebilligt“, S. 303), andererseits verlor er selbst nach seinem Sturz den Glauben an die kommunistische Idee nicht, für deren Verwirklichung er ein Leben lang gearbeitet hatte. So begann er langsam die Rolle anzunehmen, die ihm die Partei aufdrängte.

Die Quellengrundlage des Buches besteht größtenteils aus den Materialien, die Kaplan kennt wie kein zweiter: den Dokumenten des Zentralkomitees (ZK) der KSČ. Er ergänzt sie um Dokumente aus Ermittlungsakten und nicht zuletzt um wertvolle Zeitzeugenberichte und Gespräche, die er seit den 1960er Jahren mit Mitarbeitern im Apparat des ZKs der KSČ und der Staatssicherheit geführt hat.

Karel Kaplan beteuert in der Einleitung von „Gottwald a Slánský“, bei seinem neuen Buch handle es sich nicht um eine wissenschaftliche Studie. Das ist so nicht ganz richtig: Dieses Werk ist auf der Basis langjähriger Archivrecherchen entstanden, beinhaltet eine Reihe von Zitaten aus Quellen und ist in Fachsprache geschrieben. Ein populärwissenschaftliches Werk ist es keineswegs, eine klassische wissenschaftliche Abhandlung allerdings auch nicht, denn es fehlt ein Anmerkungsapparat. Obwohl bei allen Zitaten angeführt wird, welche Art von Archivalie zitiert wird – ob es sich etwa um Aufzeichnungen von Sitzungen des ZK der KSČ, Meldungen der Geheimpolizei oder Erinnerungen von Zeitzeugen handelt –, ist nicht immer klar ersichtlich, wo diese Quellen zu finden sind. Das schmälert den heuristischen Wert der Arbeit für weitere Forscher beträchtlich.